

Der Ruhrskandal.

Alle Welt war entrüstet, als 1925 die Sonderbehandlung der Ruhrindustrie durch heimliche Zuwendung von vielen hundert Millionen Mark Entschädigung für Beschädigungen bekannt wurde. Unser Verband war es, der die Deffentlichkeit auf die Sache aufmerksam machte. Am 17. Oktober 1924 forderte er vom Reichsfinanz- und vom Reichswirtschaftsministerium Aufklärung über diese Entschädigungsfrage. Am 13. Januar 1925 bekam er eine Antwort, in der auf die demnächst dem Reichstag vorzulegende Denkschrift verwiesen wurde. Die Denkschrift veranlaßte dann den Reichstag, einen besonderen Ausschuß mit der Untersuchung der Sache zu betrauen. Nach jahrelangen Untersuchungen kam der Ausschuß zu der Feststellung, daß in dem Verfahren der damaligen Regierung eine objektive Verletzung des Statuts des Reichstags zu erblicken sei; daß Ueberzahlungen in nicht feststellbarer Höhe vorgenommen seien; daß Ansprüche der Ruhrindustrie befriedigt wurden, die in dem sonstigen Entschädigungsverfahren nicht anerkannt wurden und daß endlich die Ruhrindustrie erheblich bevorzugt sei gegenüber den Arbeitern, Angestellten und der Geschäftswelt, die für ihre Schäden ganz ungenügend entschädigt worden seien. Am 10. und 12. Dezember 1927 wurde die ganze Frage abschließend im Reichstag behandelt, wobei unser Kamerad Limberg die Vorgeschichte und Dr. Herz die Untersuchung selbst behandelte.

In der Unternehmerpresse, im Reichstag selbst von dem deutschnationalen Abgeordneten von Eindeimer-Wildau wurde behauptet, daß der Bergarbeiterverband von Anfang an mit den Entschädigungen an die Ruhrindustrie einverstanden gewesen sei und daß in den entscheidenden Tagen der Verhandlung mit Stinnes (Oktober 1923) auch die sozialdemokratischen Minister Schmidt und Sollmann mit dem Plan der Entschädigung einverstanden gewesen seien.

Dazu ist zu sagen: In der „Bergarbeiter-Zeitung“ ist verschiedentlich klar und deutlich zum Ausdruck gekommen, daß für alle Beschädigungen das Reich aufzukommen habe, sobald seine Finanzen das gestatteten. Unser Verband wandte sich dagegen, daß man aus dem Westen eine Micumprovinz machte, die einen großen Teil der Reparationslasten allein aufbringen mußte. Aber wir verlangten, daß die Entschädigungen gleichmäßig nach gerechten Grundätzen erfolgen. In diesem Sinne verlangte ein Antrag Limbergs 1924 im preußischen Landtag Umlegung der Micumlasten auf die gesamte Wirtschaft Deutschlands. Vor allen bürgerlichen Parteien und der KPD. wurde damals dieser Antrag abgelehnt.

Wogegen wir uns wenden mußten, war die Tatsache daß die Reichsregierung 1923/24 öffentlich erklärte, daß sie zum Ersatz der Micumleistungen finanziell nicht in der Lage sei, daß weiter die Unternehmer Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung mit der Micumlastentschuldigten und daß in derselben Zeit ohne Reichstagsbewilligung Hunderte von Millionen auf Grund privater Abmachungen zwischen Stresemann-Stinnes gezahlt wurden. Dies war um so toller, als die Schwerindustrie mit Stinnes an der Spitze erst die Ruhrbesetzung und ihre Schäden mit verursacht hatten durch ihren Kampf gegen Ordnung der Reichsfinanzen durch Sachwertveräußerung, Devisenleihe, Zwangsleihe und Besitzsteuern. Deshalb nahm Kamerad Limberg Veranlassung, in der Reichstagsitzung vom 10. Dezember 1927 diese Sündenregister der Schwerindustrie einmal aufzurollen.

Der Entschädigungsplan wurde im Reichskabinett besprochen, als Schmidt und Sollmann noch Minister waren. Zu der entscheidenden Abmachung am 31. Oktober 1923 wurden diese beiden Minister (wohl absichtlich!) nicht mit zugezogen, so daß sie am nächsten Tage dem Plan nicht zustimmten. Weil sie einige Tage später aus dem Kabinett ausgeschieden, hatten sie keine Gelegenheit mehr, auf die ordnungsmäßige Erledigung durch einen Nachtragsetat usw. zu bringen.

Den Ausführungen des Kameraden Limberg im Reichstage entnehmen wir folgendes:

Die Ausschußverhandlungen haben erwiesen, daß die Ruhrindustriellen Hunderte von Millionen Mark erhalten haben, während unzählige andere Geschädigte leer ausgegangen sind. Nur durch einen Zufall ist es bekannt geworden, in welcher Weise die kleine Schicht der Schwerindustriellen bevorzugt worden ist. Zuerst hat der Bergarbeiterverband Aufklärung darüber verlangt. Viele Monate später, im Januar 1925, hat endlich der damalige Reichsfinanzminister geantwortet, es werde den gesetzgebenden Körperschaften eine Denkschrift über diese Vorgänge zugehen, vorher könne keine Auskunft gegeben werden. Erst nach dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion ist endlich die Denkschrift erschienen und der Untersuchungsausschuß eingesetzt worden. Die von einigen Seiten aufgestellte Behauptung, die Sozialdemokratie habe von den Entschädigungen an die Großindustriellen gewußt, hat sich als unwahr herausgestellt. Der Redner erinnert daran, daß die Sozialdemokratie im preussischen Landtag seinerzeit den Antrag gestellt hat, die Micumlasten auf das ganze Reich zu übertragen, das ist von den Rechtsparteien und von den Kommunisten abgelehnt worden.

Die Industriellen im Westen haben die größte Schuld daran, daß es überhaupt zur Ruhrbesetzung gekommen ist. Sie haben sich in der Inflation ungeheuer bereichert.

Professor Heimanu in Hamburg hat ausdrücklich die Inflation als ein bewußtes Klassenkampfmittel der bestehenden Klassen gegen die Minderbemittelten bezeichnet. Das deutsche Volk ist systematisch von den Leuten geschädigt worden, denen später 700 Mill. Mark ausgezahlt worden sind. Herr Stinnes hat ausdrücklich gesagt, die Gefahr, daß noch weitere Teile deutschen Gebietes besetzt werden könnten, sei nicht so hoch einzuschätzen, man werde dann einfach die Zahlungen einstellen und auf diese Weise an den Re-

parationsverpflichtungen überhaupt vorbeikommen. Wiederholt kam es zu Verhandlungen mit der Reparationskommission, aber Stinnes hat stets die Auffassung vertreten, daß es keine Verständigung mit den Reparationsgläubigern geben dürfte. In dieser Zeit, wo es noch möglich gewesen wäre, die Ruhrbesetzung zu verhindern, spielte Stinnes mit dem Gedanken der Schaffung einer besonderen Ruhrprovinz. Im Reichswirtschaftsrat erklärte er, daß die deutschen Arbeiter 15 Jahre lang täglich zwei Stunden länger arbeiten müßten. An der Stabilisierung der Währung hatten die Großindustriellen kein Interesse. Schließlich führten diese inneren Treibereien in Deutschland zum Ruhrkampf.

Noch zwei Tage vor der Besetzung erklärte Stinnes, er bedauere, nicht genug Dynamit zu haben, um alle Produktionsstätten im Ruhrgebiet in die Luft zu sprengen.

(Hört, hört! links.) Gegenüber dieser Katastrophenpolitik forderten die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei die Liquidation des Ruhrkampfes. Man hat gewartet, bis es zum Zusammenbruch kam. Stinnes ging zu den französischen Generalen, damit diese die deutschen Arbeiter zwingen, ein bis zwei Stunden länger zu arbeiten. Die französischen Generale haben es allerdings abgelehnt, sich in die deutschen sozialpolitischen Angelegenheiten einzumischen. Nach der Katastrophe kam die Verlängerung der Arbeitszeit und die Herabsetzung des Arbeitslohnes.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands hat festgestellt, daß die Bergarbeiter in dieser Zeit um 200 Millionen Mark geschädigt worden sind. Durch die Schuld der Schwerindustriellen haben die Arbeiter und mit ihnen die Handels- und Gewerbetreibenden im Ruhrgebiet viele Hunderte Millionen verloren. Dafür sind aber den Schwerindustriellen 700 Millionen Mark ausgezahlt worden. Der Bericht des Ausschusses stellt fest, daß die Zahlung dieser Entschädigung eine Gesetzesverletzung war und daß der Briefwechsel zwischen Stresemann und den Ruhrindustriellen keine Rechtsverpflichtung darstellt. Es sind Ueberzahlungen vorgenommen, über deren Höhe die Meinungen allerdings auseinandergehen. Die Sozialdemokratie hat diese Ueberzahlungen auf 87 Millionen Mark berechnet. In vielen Tausenden von Fällen ist bis heute der entstandene Schaden nur zum kleinen Teil ersetzt worden.

Der Ausgleich muß jetzt endlich so schnell und so umfassend wie möglich hergestellt werden, vor allem durch gerechte Entschädigung der Arbeiter, Angestellten und des gewerblichen Mittelstandes. Dazu hat aber der jetzige Reichstag nicht den Willen. Wir werden daher an das Volk appellieren und wir haben keinen Zweifel, daß dieser Reichstag die Quittung dafür bekommen wird, daß er auch in dieser Frage verjagt hat.

Die „Wertgemeinschaft“ der Wertgemeinschaftler.

Von vaterländischer Arbeits- und Wertgemeinschaft. — Sonderbare Kaffengeschichten. — Von Organisationsbeiträgen und Drudereigeleheiten. — Unlaubere Claqueurwirtschaft. — Gestohlene silberne Köffel und anderes mehr.

Das gelbe Schmarogerzeugt in den Wertgemeinschaften konnte sich nie genug tun in ihrem Kampfe gegen die ordentlichen Gewerkschaften, insbesondere auch gegen unseren Bergarbeiterverband. Sie wollten vor allen Dingen die sogenannte Bonzenwirtschaft lahmlegen und die deutschen Arbeiter aus der Bergewaltung durch die Gewerkschaftssekretäre befreien. Sie wollten dem Wirtschaftsleben wieder seine Freiheit schenken. Insbesondere auch die Pflege echt deutscher Wesenheit üben und die deutschen Arbeiter die Gemeinsamkeit der Interessen aller im Wirtschaftsleben lehren. Sie verlegten sich deshalb auf die Jagd nach Arbeiterseelen, um sie einzufangen für den „idealen“ Zusammenschluß in den berüchtigten Wertgemeinschaften. In der Zwischenzeit üben sich diese Wertgemeinschaftseelen in Bespitzelung der übrigen Werksarbeiter und in Zuträ-

gerei im Dienste ihrer Borgesehten. Die Plattform ihrer Tätigkeit besteht eben aus Egoismus, Streberjucht, Hinterlist und Dunkelmannertum. Das gilt nicht nur für das Kroppezeug, das sich in den einzelnen Betrieben zu dem genannten Zweck zusammenfindet, sondern bis zu den höchsten Oberseehängen und Vorgängen bei den Herrschaften sehen zu können, weil sie den mächtigen Schutz und Schirm reicher Arbeitgeber besitzen, sei es finanzieller oder moralischer Art, unter dem sie keine allzu starke Kontrolle von Seiten ihrer „ergebenen“ Mitgliedschaft zu fürchten haben.

Nun hat es der Zufall gewollt, daß in einer solchen Oberseehengemeinschaft, im „Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Wertvereine“ (R. v. W.) persönliche Rivalitäten ausgebrochen sind, die zu einem offenen Konflikt führten



In der Krippe geboren.

In der Krippe geboren zum Retter der Welt! Das ist der Grundgedanke der Weihnachtsgeschichte. Und man bringt sich ein Schma dieses Weihnachtsgedankens ins Haus. Man reut eine Krippe auf, in der ein armenes (armut) und man legt den Stein des Hoffens und des Glaubens über der Krippe leuchten und über diesem Ganzen den Weihnachtbaum stützen in Nachtpracht. Doch so harmonisch weihnachtlich das Ganze auch aussieht, ist es dennoch oft in einer Umgebung, die zu diesem Weihnachtsgedanken gar nicht paßt. Da im reichsten Hause eine Krippe! Da beim gestotenen Verdienere ein Kind in der Krippe, das die Liebe und den Frieden und die Gerechtigkeit verjüngern soll! Seid doch egypt und legt die Krippe aus eurem Hause!

Dennoch: mag sie auch in dem einzelnen Hause so oft als Spott und als Wahn und als Widerstand erscheinen, sie ist echt. So ist das Leben! So zerissen in Klauen, in Arm und Reich, in Heiß und soziale Unterdünung.

Da die Weihnachtsgeschichte im behaglich erwärmten Hause, dort im freundlichen Lobsch Unterste des Lebens. Dort Geschenke in Fülle, in Ueberfluß, und dort in der Kammer so vieler Arbeitslosen kaum das Allernötigste. Ja, die Krippe in jenen Häusern ist echt! Doch kann sie da Mahnung sein? Kann sie Warnung bedeuten? Kann sie helfen, das Herz zu ändern und den sozialen Sinn liegen zu lassen über den Wert des Verdienens?

Zwei Jahrtausende fast ist die Krippe Mahnung zum Frieden auf Erden und zum Menschenglück aller Welt, und doch waren diese zweitausend Jahre voll Krieg und sozialer Entrechtung. Die Krippe kann nicht helfen, wenn sie auch leuchtet im strahlendsten Weihnachtsglanz. Laßt Dienstag werden, laßt den weihnachtlichen Herrenmenschen sein Bureau betreten — und aller Krippenambus ist dahin!

Die Weihnachtsgeschichte hat zu ihrer Ergänzung nötig die Erzählung von den Wechtlern, die der groß gewordene Krippen-geborne aus dem Zempel gejagt hat. Unter dem Friede auf Erden mag über der Krippe leuchten: Wehe euch, ihr Reichen! — Niemand kann Gott dienen und dem Mammon. Denn da, wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.

Da, wo man den Mammon in seiner heutigen Art bekämpft, diese Wirtschaftsordnung des Kapitalismus, da ist der Krippen-geborne neu entstanden. Da herrscht die Einheit von Liebe und Kampf, von Friede auf Erden und Wehe euch! Und wie die Krippe des armen Knäbleins da mitten im Hause so vieler moderner Phariseer und so vieler moderner Köhler selbst, so hat sich auch der Geist der Krippe praktisch in mitten hineingezwängt in diese Wirtschaftsordnung der modernen Phariseer und Köhler — durch uns. Wir wollen den Geist der Krippe wahr machen, indem wir ihn verbinden mit der kämpfenden Tat. Und da ein einzelner diese Tat nicht zu leisten

vermag, wie die ganze Geschichte der Krippe uns zeigt, so sind wir verbunden zu gemeinschaftlichem Handeln. Daß Friede werde auf Erden und Gerechtigkeit sei und Glück werde allen Menschen.

Eine wende der Zeit ist es, die wir erleben. Wer mag da zurücksehen, wo es heißt, aus der Tiefe heraus durch eine herrliche Weltgestaltung endlich die Menschheit zu schaffen, der die Liebe nicht Wort ist, sondern ewige Tat, ewige, lebendige, herrliche Freude! Die Geschichte der Menschheit feiert ihre Weihnacht in uns. — Dr. Gustav Hoffmann.

Die Kanone.

Ein Weihnachtsmärchen von Ernst Preczang.

Es war einmal eine Kanone. Die stand in einer ehrwürdigen, rohbedeckten Scheune, die so alt war, daß ihr schon Moos auf dem Haupt wuchs. Unter ihr erhob sich ein Hügel, auf dem einst eine Windmühle bedachtig die langen, breiten Flügel gedreht hatte.

Jetzt lag die Mühle in Trümmern, gerade wie das Haus, das einmal neben der Scheune gestanden hatte. Von diesem Wohnhause des Müllers waren nur fahle, verbrannte Mauern übrig geblieben, und ein paar verholzte Giebelbalken ragten düster in die Luft wie ein schwarzer Galgen, der aufgerichtet schien, das Haus zu ermürgen.

Es war ja nun auch längst tot, und nur die betagte Scheune lebte noch, trotzdem sie längst auf altersschwachen Füßen stand und darum zuallererst abbruchwürdig gewesen wäre.

Aber es geht ja nicht logisch zu in der Welt, was auch die Philosophen sagen mögen.

Was hätte sonst eine Kanone in einer Scheune zu suchen? Sie machte sich ganz ungeniert dort breit auf ihrer zerstoßenen Lafette und den zerbrochenen Rädern, die ihre Speichen von sich streuten und eingestiegen waren, als seien sie schwach geworden unter der biden, schweren Last des zerbeulten Rohres.

Die Mündung war auseinandergerissen und klappte nun wie ein großes schreckliches Maul mit dicken Lippen...

Es wurde nie ganz hell in dieser Scheune. Am Tage floß nur eine matte Dämmerung durch zwei kleine, ganz oben in der Mauer angebrachte Fenster, und nachts war höchstens ein neugieriger Stern einen flüchtigen Blick herein und verzog sich schlau, wenn er auf das fletschende Maul der Kanone traf. Warum sollte es hier auch hell sein?

Seitdem der schwarze Galgen am Hause aufgerichtet worden, kümmerte sich kein Mensch mehr um die Scheune. Irgeender hatte die großen, breiten Torflügel zugeworfen, und die wenigen Leute, die noch im nahen Dorfe wohnten, gingen schon an der verwüsteten Stätte vorbei.

Sein Wunder, daß die Türangeln tief ins Rostes fielen. Darum knarrten und kreischten sie gar schauerlich in die Nacht, als sie nun langsam geöffnet und gleich wieder geschlossen wurden. Ein Mensch stand im Dunkel und lächelte.

Dann flammte ein Bündel Holz auf und gleich darauf ein Licht — eine Weihnachtskerze.

Sie beleuchtete ein häßliches, verwittertes Gesicht voll Sorgen-talten. Die hungrigen Augen blickten vorsichtig in allen Ecken

umher und erschrafen heftig, als sie das aufgerissene Maul der Kanone trafen.

Der Mann wollte schon umkehren und zog den aufgeschlagenen Kragen seines verjohlenen Mantels enger zusammen. Aber dann faßte er Mut, lächelte freundlich, nahm den zerbeulten, schneebedeckten Hut ab und verbeugte sich: „Gefallen euerer Hoheit, daß ein armer Wanderer sich in Ihrem Schutze niederläßt, um das Fest der Liebe zu feiern?“

Die Kanone brumnte unbedeutlich. „Ich nehme es als Zustimmung, euerer Hoheit. Man hat Ihnen schwer zugefügt, wie ich sehe, und insofern sind wir Brüder; denn auch ich bin ausgerangiert.“ Er ließ einige Lichttropfen auf das Rohr fallen und stellte die Kerze fest.

Dann raffte er das umherliegende Heu und Stroh zusammen und bereitete sich ein Lager. Ein Eisenhammer lag ihm im Wege; den stellte er neben die Kanone. Und einen alten verrosteten Pflug rüdete er zur Seite. Er entledigte sich des Mantels, ließ sich nieder, holte ein Stück Brot aus der einen, eine Flasche aus der anderen Tasche und aß und trank mit Gier und mit Behagen. Dann zündete er sich eine Pfeife an, streckte sich lang, deckte sich mit dem Mantel zu und blinzelte mit trübren Augen in das leise flackernde Licht. „Weihnachten“, flüsterte er, „Weihnachten...“

„Weihnachten!“ Der Hammer leuchtete tief.

„Bist du es, Bruder Hammer?“ fragte der Pfug. „Wir kennen uns doch von der Schmiebe her, sollte ich meinen.“

„Freilich, Bruder Pfug, freilich! Aber es muß lange, lange her sein, daß wir uns dort gesehen haben.“

„Allerdings. Doch wer kann in diesem dunklen Loch die Tage zählen? Ehemals begann ich mit jedem Sonnenaufgang mein Werk, aber nun bin ich wohl überflüssig.“

„Ja“, sagte die Kanone, „ich pflüge ich die Felder. Und gründlicher als du.“

„Dann bist du eine neue Art von Pfug?“

„Gewiß, habaha! Ich wühle die ganze Welt um. Du warst immer ein wenig oberflächlich. Ich gehe mehr in die Tiefe.“

„Daß man so etwas auf seine alten Tage erleben muß! ... Aber wie kommt es hierher, Bruder Hammer?“

„Ich? Man hat mich einfach vom Umboß gerissen, hierhergeschleppt und mich in die Erde gemorfen. Da lag ich nun bis heute unter dem Stroh und dachte darüber nach, was eigentlich in die Menschheit gefahren ist. Denn das ist doch kein Blas für einen ehrlichen Hammer!“

„Nein. Ich bin auch nicht an meinem richtigen Platz. Das merke ich jetzt, wo ich die Kerze sehe. Sie erinnert mich an Weihnachten, Bruder Hammer.“

„Seute ist Weihnachten. Der alte Handwerksburche sagte es so hin.“

„Mag sein. Ich merke nichts davon. Früher stand ich auf der Tenne des Müllers. Und wenn die Tür zur Stube aufging, hörte ich das Lachen und Singen der Kinder, und viele, viele Lichter spiegeln sich in meinem blanken Eisen. Denn ich war nicht immer so verrostet wie heute, das fannst du glauben.“

„Ich weiß es, Bruder Pfug. Ich war ja auch einmal jung und blühend. Damals legte mich unsere junge Frau unter den

Das Angebot der Arbeitgeber beachtet die von der Funktionär-Konferenz am 13. November 1927 aufgestellten Forderungen über-

- 1. Angleichung der Tariflöhne an die Effektivlöhne,
2. eine Lohnerhöhung von 80 Pf. je Schicht.

Das Angebot der Arbeitgeber bezüglich der ersten Forderung kommt aber in seiner Höhe bei weitem nicht an die schon jetzt ge-

Dieses Verhalten der Arbeitgeber ist unverständlich, um so mehr, wenn man die große Not der niederschlesischen Bergarbeiter und ihrer Familien sieht. Große Schuld an diesen ärmlichen Ver-

Die Konferenz fordert nunmehr die endgültige Regelung der Lohnfrage auf der Basis der gestellten Forderungen bis zum 20. Dezember 1927.

Die Konferenz fordert die Belegschaften auch in den im Laufe dieser Woche stattfindenden Belegschaftsversammlungen sich dem

Beschluß der heutigen Konferenz anzuschließen und sich auf den Knapp einzustellen.

Damit sind im niederschlesischen Bergbau die Würfel gefallen! Auch haben die Funktionäre der Bergarbeiter-

Bei Unfällen mit mehr als vierwöchiger Arbeitsunfähigkeit hat Nieder-schlesien den größten Anstieg, dann folgen Sachsen, Silesien

Fisch- und Brandbruch auf Auguste Viktoria

erfuhr man erheitlicher Weise, daß die Direktion das nochmalige Teu-

Die Unfälle durch Stein- und Kohlenfall

wurden eingehenden Betrachtungen unterzogen. Die Behörde sagte die Bildung besonderer Sachverständige in den wichtigsten

Schon bei früheren Gelegenheiten verlangten die Unternehmervertreter wiederholt

Die Nichtzulassung von Gewerkschaftsangehörigen

zu den Grubensicherheitskommissionen, weil sie vom Bergbau nicht verstanden.

Die Wasserberieselung vor Betriebspunkten mit starker Kohlenstaubentwicklung

gab gleichfalls Veranlassung zu einer anregenden Aussprache. Ueber die Veranlassung durch Kohlenstaub liegen zahlreiche Klagen

Zum Schluß unterrichtete das Grubensicherheitsamt die Kommission über den Stand des Preisausgleichens für Vorrichtungen

Betriebsrat und Reform des Aktienrechts.

Seitdem den Arbeitern und Angestellten das Recht eingeräumt werden mußte, daß sie durch ihre Vertreter

Schiedspruch im Kupferstiebertbergbau.

Beide Parteien nehmen an.

Eine von den Gewerkschaften einberufene stark besuchte Konferenz der Funktionäre nahm zu dem am 5. Dezember gefällten

Auf die Verhandlungen eingehend, legte der Redner dar, welche Gründe dazu geführt haben, den Lohnvertrag zum 1. Dezember

Daß die Mansfelder A.-G. höhere Löhne zahlen kann, unterliegt keinem Zweifel. Als Beweis kann dafür angeführt werden,

Die Abstimmung ergab gegen eine starke Minorität die Annahme des Schiedspruchs.

Die Mansfelder A.-G. teilte den Arbeitnehmerorganisationen zum Schiedspruch vom 5. Dezember folgendes mit:

Die Fließlandgefahren beim Schachtbau.

Wir entnehmen diese Ausführungen des Kameraden Schudy der Nr. 35 (1927) des Reichsarbeitsblatts.

Am 26. September 1925 veranß der Schacht Franz Daniel II bei Bottrop, der Gutehoffnungshütte in Oberhausen gehörend.

Es wäre ein müßiges Beginnen, wollte man zu diesen Ereignissen einfach schweigen. Das Betrübende, Wiederholungen zu vermeiden,

Das hier in Frage stehende trockene Element ist das Schwimmen der Gebirge.

Stößt der Bergmann beim Teufen eines Schachtes auf Fließ- von nennenswerter Mächtigkeit, dann ist ihm Halt geboten.

fällen Schiedspruch anzunehmen. Wir machen aber gleichzeitig da-auf aufmerksam, daß wir nach Ablauf der Geltungsdauer

Wir bitten Sie, von dem Inhalt des vorstehenden Schreibens auch die anderen Arbeiterorganisationen in Kenntnis zu setzen.

Was die Mansfelder A.-G. beabsichtigt, ist aus Vorstehendem ersichtlich. Die Belegschaften haben alle Veranlassung, zu rufen,

Tagung der Grubensicherheitskommission.

Am 7. Dezember tagte in Berlin die Grubensicherheits-Sauptkommission.

Stand der Unfälle im Bergbau

In den verfloßenen drei Quartalen dieses Jahres. Eine zuverlässige Gegenüberstellung des Gefahrencharakters im Bergbau wird

Beim Gefrierverfahren werden mittels Bohrlöcher Gefrie-

ohre in die Schwinde bis zum festen wassertragenden Ge- vorge eingebracht.

Fließlandgefahren sind keine Seltenheiten. Sie kommen öfters während des Abteufens, seltener nach beendeter Abteuf-

Zuverlässige Anhaltspunkte oder Formeln zur Berechnung der Fröhwanddicke ihrer Ruck- und Biegesteifigkeit gibt es nicht.

Die Wandstärke der Kibelage soll dem Druck des schwimmenden Gebirges entsprechen. Sie muß sich also mit der

teileren Schächten und großen Durchmesser nicht an diese Formel fesseln,

Die Ursachen der Kibelagebrüche können sich er- reifen aus technischen Unzulänglichkeiten und aus Gebirgsbewe-

Eine große Gefahrenquelle kann sich am Fuße der Kibelage bilden, wenn dieser nicht tief genug ins feste Gebirge eingestößt

Man spricht auch von der Gefahr des Luftaustretens. Temperatur- und Druckunterschiede infolge ungleichmäßigen Luftaus-

Die Möglichkeit tektonischer Einwirkung (Gebirgsbewegung) wird nach meiner Ansicht zuziel in den Vordergrund gestellt.

lich auf das Gesetz über die Betriebskassa und die Betriebsgewinn- und -verrechnung, sowie auf das Gesetz über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat. Aber nicht die Verhältnisse heute liegen, ist es trotz der ganz untrüglichen, sich ein klares Bild über die Verhältnisse des Bergbaukommenden Betriebs zu machen. Dieser läßt das heutige Aktienrecht überall Türen offen, um die den Arbeitnehmern gewährten Rechte wieder zu machen und vor allem dem Betriebsrat die wirklichen Gewinne zu verheimlichen. Der Zweck der Uebung ist sehr klar. Die Verheimlichung geschieht aus dem Grunde, um sozial berechtigten Ansprüchen der Arbeitnehmerschaft die Grundlage zu entziehen. Wohl kann sich der Betriebsrat Erklärungen zum Verständnis der Bilanz geben lassen. Aber eine andere Frage ist, ob sich auf Grund der vorgelegten Bilanz Möglichkeiten zur Fragestellung für den Betriebsrat ergeben. Es steht einwandfrei fest, daß solche Bilanzen, die die erwähnten Fragestellungen bieten, immer weniger werden. Das Unternehmen hat in Laufe einiger Jahre sozial Erziehung gemacht, daß es es gerade vorzieht, nur solche Bilanzen zur Vorlage zu bringen, die gar keine Fragen über die Bilanzen mehr bieten. Durch folgende Verfahren ist der Betriebsrat mehr und mehr kastriert und wird, anstatt wie es das Gesetz wollte, zu einem Mitführer in der Wirtschaft auf demokratischer Grundlage, zu einer bloßen Dekoration.

Technisch liegen die Verhältnisse bei den Rechten, die den Arbeitnehmern durch das Gesetz über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat zugesprochen worden sind. Dieses Gesetz gestattet den Arbeitnehmern einen gewissen Einfluß auf die Bilanz. Aber es ist hier längst Uebung geworden, diese Einflüsse durch unvollständige Angaben zu machen, daß man die Arbeiten des Aufsichtsrats umstellt und die Aufsichtsratsarbeiten in einzelne Kommissionen verlegt, worin nach dem Gesetz der Betriebsrat nicht vertreten ist. So wird von den Unternehmern, ohne daß ihnen gesetzlich beizukommen wäre, der den Arbeitnehmern von Gesetzes wegen eingeräumte Einfluß in die wirtschaftlichen Unternehmungen wieder aufgehoben.

Sicher ist, daß die Betriebsräte durch weitere Schulung und weitere Sammlung an Erfahrungen manche der heute ihnen berechneten Schwierigkeiten wieder zum Ausgleich bringen können. Doch darüber soll heute nicht abgehandelt werden. Es handelt sich vielmehr darum, nach Vorkehrungen Ausschau zu halten, die es ermöglichen, die den Arbeitnehmern gesetzlich gewährten Rechte auch zur vollen Geltung kommen zu lassen. Dies ist unsere Grundaufgabe und nur möglich, wenn das heute bestehende Aktienrecht entsprechend umgestaltet wird. Der Betriebsrat, so oft er die ihm von dem Gesetzgeber zugedachte wirtschaftliche Funktion wirklich ausfüllen, braucht offene, gesunde Verhältnisse. Welche Fälle von Verschleierungsmöglichkeiten liegt allein darin, daß die Steuerbilanz eine andere ist, denn die Handelsbilanz. Welcher Umfang wird auch mit den Abfreibungsquoten getrieben? Die gesetzliche Vorschrift gewisser Normen für Abreibungen würde schon manche Bilanz durchsichtiger machen. Heute bieten die Bilanzen zu 99 Prozent kein Spiegelbild der Lage des Unternehmens und keine Beschreibung der Entwicklung des Unternehmens. Sind Gewinne gemacht worden, so werden diese aus sozialpolitischen Gründen mehr oder weniger durch die Politik der stillen Reserve unkenntlich gemacht. Wenn irgendwo noch recht deutlich zu sehen ist, daß unser Staat trotz aller Demokratie noch ein Klassen- und Privilegienstaat geblieben ist, dann auf dem Gebiete des heutigen Aktien- und Handelsrechts. Unsere Betriebsräte werden neben ihrer sozialpolitischen Funktion ihre wirtschaftspolitischen Funktionen erst voll und im Interesse der Arbeitnehmerschaft ausüben können, wenn eine Reform des Aktien- und des Handelsrechts voraufgegangen ist. Die Gewerkschaften werden nicht umhin können, in absehbarer Zeit Schritte einzuleiten, die zu einer Reform des Aktien- und Bilanzrechts führen.

menden Gebirges. Dieses ist aber, abgesehen von evtl. eingelagerten festen Wänden, nachgiebig. Bei Franz Daniel II hing man gerade an die Gefrierrohre wieder herauszuziehen, als der Einbruch erfolgte. Deshalb wurde die Mutmaßung laut, als sei durch das Rohziehen eine Gebirgsbewegung entstanden, die dann das Unheil herbeiführte. Sollte nun wirklich eine Klüvelage nicht mehr ertragen können als die durch das Rohziehen verursachten geringen Gebirgsbewegungen?

Zu übrigen wissen wir, daß in Betrieb befindliche Schächte Gebirgsbewegungen aushalten müssen und sie auch aushalten. Diese Tatsache hat allen Proben ein Gesicht voraus. Man kann sogar schätzungsweise sagen, daß die an sich viel geringere Biegezeit (Zugfestigkeit) der Klüvelage der Beanspruchung weit mehr genügt als die Durchschlagzeit. Auch die Bewegung der im Fels eingelagerten festen Wände ist dort, wo Bergbau umgeht, infolge des Aufschlagens des Gebirges bis zur Erdoberfläche eher gegeben, als in den in Frage kommenden Fällen, wo es sich um unvertikale Felser und um schiefe Schichten der wassertragenden Schichten handelt.

Beim Abwägen neigt sich also m. E. eher die mit technischen Unzulänglichkeiten belastete Schale. Es gibt Vorfälle, die den „Bergmannsglück“ auch noch eine doppelte Sicherheit beifügen. Die im Schachtbau erscheinende Firma Thyssen zum Beispiel führt beim Aufsteigen eigener Schächte gleich eine Zübbingstange mit und baut nachher noch eine zweite bessere dort unten auf ein. Ein zwischen beiden Stangen liegender Holzbock befindet sich 30 cm hinter Raum und auch nach Belieben angefüllt. Ein solcher Ausbau ist gewiß zuverlässiger als die Bohrung auf das „Zübbingstange“. Kostet doppelte Klüvelage auch doppeltes Geld, so ist sie doch billiger als ein Zusammenbruch.

Auch die Aufsichtsbehörden müssen aus Gründen der Sicherheit wie der Wertvernichtung ihr besonderes Augenmerk auf technisch einwandfreie Notausgänge lenken. Die Millionenwerte gehen nicht nur dem Kapitalbesitzer, sondern auch dem Volkswirtschaften verloren. Vor allen Dingen gilt es, Menschenleben, das edelste Gut der Nation, zu schützen. Solche Einbrüche können, wenn die Schächte mit Abwägung verbunden sind, die ganze Belegschaft vernichten. Zwar neigt der Fels, weil er tiefer ist als Wasser, zur Verstopfung der eigenen Wege, doch darf man darauf nicht unbedingt rechnen. Bei Auguste Vitoia zum Beispiel brach das Unglück nur Wochenlang statt Sonntag zu geschehen, und annähernd 200 Mann waren rettungslos verloren. Es hätte aber auch die ganze Belegschaft von über 1000 Mann vernichtet werden können, wenn nur ein Viertel mehr Schwimmmatten eingebracht wären.

Es muß Wert auf härteren Ausbau gelegt werden. Man sollte dem Beispiel Thyssens. Auch die Frage besonderer selbstschließender Dammtüren sowie die der Entfernung bei Doppelklüveln verlangt ernsthaftige Prüfung.

Bergarbeiter-Taschen-Kalender
1
9
2
8

Herausgegeben vom
Verband
der Bergarbeiter
Deutschlands

**Hast Du schon
einen gekauft?**

Nicht?

Dann bestelle sofort einen bei Deiner Ortsverwaltung!

Preis 75 Pfg.

Löhne, Unternehmungseinkommen, Preise

Die Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Arbeitslosen und die Preise führen zu dem Resultat, daß trotz der Lohnerhöhungen eine wesentliche Besserung der Lebenslage nicht eingetreten ist. Von Ende August bis Ende Oktober stieg der Lohn der gesamten Arbeiter im Durchschnitt von 100,9 auf 101,9, bei den ungelohnten Arbeitern von 72,9 auf 73,8 Pf. je Stunde. Im Ost 3 der Vierteljahreshäfte für Konjunkturforschung heißt es wörtlich:

„Wenn sich das Arbeitseinkommen im ganzen erhöht hat, so sind auf der anderen Seite aber auch die Lebenshaltungskosten, und zwar sowohl die Kosten des starren Bedarfs (Lebensmittel, Wohnungsmiete), als auch die des elastischen Bedarfs (Kleidung, Hausrat, Möbel usw.) gestiegen. Da aber bisher der Absatz des Einzelhandels sich nicht nur behauptet, sondern in den letzten Monaten teilweise über die saisonmäßige Steigerung hinaus zugenommen hat, darf angenommen werden, daß auch die Reallohnkraft des Arbeitseinkommens in seiner Gesamtheit nicht gesunken ist. Das bedeutet, daß die Preissteigerungen durch die Entwertung der das Arbeitseinkommen bestimmenden Faktoren (Löhne, Gehälter, Beschäftigung) annähernd ausgeglichen worden sind.“

Wenn die Reallohnkraft des Arbeitseinkommens in seiner Gesamtheit nach den Feststellungen des Instituts nicht gesunken ist, so wird aber auch nicht behauptet, daß eine Erhöhung eintrat. Die Preissteigerung soll durch die Entwicklung des Arbeitseinkommens „annähernd ausgeglichen“ worden sein. Das besagt also, daß die eingetretene Lohnerhöhung nur so weit reicht, um die Reallohnkraft zu erhalten. Dadurch werden die von der Unternehmung seit verbreiteten Behauptungen widerlegt, wonach eine wesentliche Besserung der Arbeiter eingetreten sein soll. Ueber das Unternehmungseinkommen wird in der betreffenden Beilage folgendes gesagt:

„Das Unternehmungseinkommen hat sich in seinem Bruttobetrag während der letzten Monate zweifellos noch weiterhin verbessert, denn sowohl Produktion als Absatz sind gestiegen. Die Zeitpreise des letzten Jahres ihre Aufwärtsbewegung fort. Bei der Beurteilung des reinen Einkommens muß die Steigerung der Produktionskosten berücksichtigt werden. Im Großhandel wie im Kleinhandel brachen die im allgemeinen günstigen Absatzverhältnisse höhere Erträge. Durch die erneute Erhöhung der gesetzlichen Wohnungsmieten hat sich das Einkommen aus städtischen Grundbesitz weiter verbessert. Ebenso ist die allgemeine Erhöhung der Zinssätze dem Reineinkommen zugute gekommen.“

Man kann aus diesen Untersuchungen entnehmen, daß sich das Einkommen der Unternehmer, Hausbesitzer, Rentner usw. wesentlich besser entwickelt hat als das der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Diese Feststellungen sind immerhin wertvoll genug, um festgehalten zu werden.

**Aus dem Kreise der Kameraden.
Unsere Toten.**

Zahlstelle Kiedlinghausen 1. Am 24. November verstarb unser Kamerad Robert Konrad. Ein schweres Magenleiden führte seine Lebensbahn. Er war ein treues Mitglied seit 1. Juli 1909. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

**Oberbergamtsbezirk Dortmund.
Der Transport Verletzter unter Tage.**

Wir haben im Bergbau im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Tragbahnen zum Transport Verletzter kennen gelernt. Alle diese Tragbahnen hatten Mängel. Da es solche mit verstellbaren Teilen, der Verletzung entsprechend einstellbar, dann wurden sie infolge der Einwirkung der unterirdischen Luft nach kurzer Zeit unbrauchbar. Die Zusammenstellung einer Tragbahn aus Holz und Eisenteilen bedarf einer Menge von Schrauben, um den Zusammenhalt herzustellen. Holz- und Eisenteile aber sind stark den Einflüssen von Wärme und Feuchtigkeit ausgesetzt so daß nach ganz kurzer Zeit der sich ansehende Rest seine Wirkung tut. Eine solche Krantrage ist auf die Dauer den gestellten Anforderungen nicht gewachsen und deshalb minderwertig. Vor Jahr ein wurden Tragbahnen gebraucht, die aus gebogenen Hölzern mit überzogenem Drahtgeflecht den Verletzten wie in einem Sessel sitzend zu Tage brachten. Diese Trage konnte aber nur bei bestimmten Unfällen gebraucht werden. Bei Beinbrüchen oder Rückenverletzungen, wobei eine horizontale Lage des Verletzten notwendig ist, war eine Benutzung eine glatte Unmöglichkeit. Heute benutzt man ein einfaches Holzgestell mit verstellbaren Rücken- und Kopfende, das ebenfalls mit einem Drahtgeflecht überzogen ist. Eine Idee, über den Verletzten gedacht, soll denselben vor Zugluft schützen. Es ist aber bekannt, daß alle Schwerverletzten, so transportiert, zähneln lappend vor Frostgefühl zu Tage kommen. Diese Tragbahnen können alle nicht, wenigstens nicht in den meisten Fällen, direkt von der Unfallstelle aus benutzt werden, sondern der Verletzte muß erst, oft mit den schwersten Verletzungen, auf irgend-eine andere Weise zur geeigneten Stelle geschafft werden. Welche Qualen der Verletzte dadurch erleiden muß, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Der Kranke muß erst unter Tage in die Luft kommen, um dort in der Luft zu liegen. Der Kranke muß erst unter Tage in die Luft kommen, um dort in der Luft zu liegen.

Neuerdings scheint man der Lösung dieses wichtigen Problems näher zu kommen. Der Herr Dr. Mayer ausgedachte Schleifkorb muß die Tragbahn der Zukunft werden. Die aus Aluminium hergestellte Metallwanne läßt es zu, den Schwerverletzten von jeder Arbeitsstelle zu transportieren, wenn notwendig, ohne Umklebung bis zum Krankenwagen. Der Verletzte kann bei der ersten Hilfeleistung an der Unfallstelle in die Metallwanne eingeschoben werden. Er hängt in zwei unter den Achselhöhlen hindurchgezogenen gepolsterten Riemen. Ferner sitzt er auf einem Sattel, der an einem unter dem Körper an der Metallwanne befestigten Riemen von unten seinen Halt findet. Schenkel und Unterschenkel sind

durch Riemen festgelegt. Ein breiter Quer über die Brust geführter Gurt hält den Verletzten fest zusammen. Die impregnierte Holz-einlage sowie der Stoffüberzug schützen den Verletzten vor Frostgefahr, weil kein Luftzug ihn berühren kann.

Die Möglichkeit besteht nun, mit diesem Schleifkorb z. B. einen Verletzten aus einem Ort herauszuholen. Nimmt man nur als Beispiel an, ein Gesteinsfeuer hat einen Oberflächeneinbruch erlitten, dann besteht heute keine andere Möglichkeit, als diesen Verletzten unter unmenschlichen Schmerzen im Transportüber zur Höhe zu bringen und erst dort auf die Tragbahn zu legen. Sollte man als Tragbahn den vorerwähnten Schleifkorb, dann würde derselbe zur Unfallstelle geschafft der Verletzte verbunden und eingeschoben und in aufrechtstehender Lage im Korb zur Höhe befördert. Es wäre bei diesem Transport nicht möglich, daß Knochensplitter ins Fleisch dringen könnten, während der Transport ohne Schleifkorb neben ausstehenden Schmerzen eine Verschlimmerung der Verletzung herbeiführen muß. Der Transport aus einem Bergbetriebe kann genau so bewirkt werden, zumal bei den gegenwärtigen Abbaumethoden in sehr hohen Massenflözen ein langer Transportweg notwendig ist. Ganz besonders zweckmäßig ist diese Trage beim Transport durch Gänge und Ueberbauen, weil derselbe schiffenartig auf den Fahrten heruntergelassen werden kann. Es wäre ein wünschenswertes, auch ein ferneres Fahrgerät zu konstruieren, womit der Schleifkorb in den Hauptwerken zum Schacht gefahren werden könnte.

Es wäre an der Zeit, daß die vorstehenden Fragen, die Zweifellos der Diskussion wert sind, endlich einmal gelöst würden — nicht nur im Interesse der Bergarbeiter, sondern auch der behandelnden Ärzte sowie der Bergwerksbesitzer.
K. St.

Hannover, Braunschweig, Hessen, Lippe.

Auch die Zieher Hütte will stilllegen.

Eine Belegschaftsversammlung der Zieher Hütte nahm zu der beabsichtigten Stilllegung Stellung. Kamerad Vode (Hannover) zeichnete die Situation in einem längeren Referat. Er nahm als Ausgangspunkt die am 10. Dezember in Reine stattgefundenen Einigungshandlungen zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern, wobei auch Vertreter der Regierung und des Oberbergamtes zugegen waren. Redner betonte, daß die Stilllegungsmassnahmen der G. O. Industrie, hierunter auch die der Zieher Hütte, eine schwere Anbelangung der deutschen Wirtschaft bedeute, worunter auch die deutsche Arbeiterkraft an Schwächen zu leiden habe. Durch die Stilllegung würden 500 000 Arbeiter mit ihren Familienangehörigen dem Hunger preisgegeben. Der eigentliche Grund zu dieser Maßnahme sei aber tieferliegend und sei nur eine Kratprobe der Schwerindustrie in einem Kampf als Staat in der Straße. Die Wirtschaftspolitik wollen mit aller Gewalt die Staatsmacht faktisch an sich reißen. Hiermit seien auch die Vorkämpfer des Stahlhelms in Verbindung zu bringen. Kamerad Vode wies auf den Geheimbefehl des Stahlhelmsführers Selde und auf dessen Rede in München hin. Wenn dieser Tatsache auch keine allzu große Bedeutung beizumessen ist, so müsse die Arbeiterschaft trotzdem auf der Hut sein. Sollte die Zieher Hütte trotz aller Warnung auch ihre bergbaulichen Betriebe stilllegen, so müßte darauf gedrungen werden, daß dieselben laut § 156 des Preussischen Berggesetzes enteignet werden.

Des weiteren schilderte Redner, welche großes Interesse die Bergarbeiter an einer verkürzten Arbeitszeit hätten, denn durch die Rationalisierung des Bergbaues seien 200 000 Bergarbeiter aus ihrem Beruf entfernt worden. Ebenfalls bedürften die neuen technischen Einrichtungen, die die Gesundheit der Bergarbeiter in starkem Maße gefährden, was durch die hohen Krankenziffern bezeugt würde, eine kürzere Arbeitszeit.

Im Anschluß an sein Referat mahnte er alle Berg- und Metallarbeiter des Bergbaubetriebes G. O. H. H. sich fest in ihrer Organisation zusammenzuschließen und sich für den bevorstehenden Kampf zu rüsten. Was Einigkeit erziele, beweiße der mitteldeutsche Bergarbeiterstreik.

Zum Schluß wurde noch eine Entschließung von der Versammlung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die anwesenden Berg- und Metallarbeiter nehmen von den Absichten über die Stilllegungsmassnahmen der Zieher Hütte (Abteilung Bergbau) Kenntnis und erblicken hierin im Verein mit der Stilllegung der übrigen Hüttenindustrie einen verwerflichen Anschlag auf die gesamte deutsche Wirtschaft. Die Belegschaft verlangt dieser Rigorosität gegenüber ein Eingreifen der Regierung auf Grund des § 156 des Preussischen Berggesetzes. Im andern Falle wird die Belegschaft des Zieher Bergbaues jede Konsequenz aus dieser Belegschaftsmaßnahme ziehen.“

Aufruf.

Die am mitteldeutschen Braunkohlentarif beteiligten Arbeitnehmerorganisationen erlassen folgenden Aufruf:

„Eine Anzahl Bergbauerngruben hält sich nicht an die zwischen dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften getroffene Vereinbarung über die Wiedereinstellung aller Braunkohlenarbeiter. Es kommen in Betracht das Forster, Niederlaufinger und das Frankfurter (Oder) Revier. Der Arbeitgeberverband erklärt uns, seine Mitglieder zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen angehalten zu haben.“

In der Niederlaufinger haben folgende Werke die Leute noch nicht wieder eingestellt:

Zise, Renate, Anna-Matilde, Margn und Erka von der Zieher-Beckau-Aktiengesellschaft.

Klara III und Berminghoff von den Eintrachtwerken.

Ferdinand, Viktoria II, Viktoria III, Anna I, Anna I Sägewerk, Anna II und Alwine von den Niederlaufinger Kohlenwerken.

Sehe I und II und Sehe III von den F. C. Th. Braunkohlenwerken. (Zu diesem Werke hätten wir besonders zu bemerken, daß der Gemeindevorstand Vorsitzender des Niederlaufinger Arbeitgeberverbandes ist.)

Grube Felsig, Gr. Fielzig Bergbau-Gesellschaft in Klettweis. Mariannenglück, Rauscher Werk in Rausche.

Hallsche Pannergesellschaft in Emsfelsenberg. Neurostolln und Elisabethglück, Neue Senftenberger Kohlenwerke.

Im Forster Bezirk:
Kronprinz Friedrich Ferdinand in Loß.

Conrad, Großköpzig und die Grube Theresia.

Im D. O. B. Bezirk:
Grube Robertfegen in Rainsch und Emilenglück in Schönau.

**Nach diesen Gruben ist jeglicher
Zugzug fernzuhalten!**

Die Geschäftsstellen der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen werden ersucht, diesen Aufruf in allen in Frage kommenden Arbeiterkreisen bekannt zu machen. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.“

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
Gewerkverein christlicher Bergarbeiter.
Gewerkverein S. D., Aht. Bergarbeiter.
Deutscher Metallarbeiterverband.
Fabrikarbeiterverband.
Zentralverband der Maschinen- und Feinzer-



Das Fest des Friedens.

Festbestimmung und Glockenklang erinnert uns in diesen Tagen wieder an die Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden!“ In salbungsvollen Reden, in spaltenlangen Artikeln der bürgerlichen Presse wird aus diesem Anlaß dem Volke wie üblich eine Welt der Liebe und des Friedens vorgezaubert. In den Palästen der Reichen werden unter verschwenderischer Pracht Schätze aufgestapelt und christliche Weihnachtslieder gesungen — ungeachtet darum, daß viele Arbeiterfamilien unter Mühlsal und bitterer Armut die Geschenke und Annehmlichkeiten für einen Hungerlohn schufen.

Von Liebe und Frieden werden auch die Hunderttausende von Werksleitungen berichtet. Aber die wohlwollendsten Schreibereien über den Frieden werden nicht verleugnen können, daß vor einigen Wochen in Mitteldeutschland nahezu 70 000 Bergarbeiter sich durch einen achtstägigen Streik 60 Pfennig Lohnerhöhung erkämpfen mußten. Die Streiks und Ausperrungen in der Textilindustrie, die Ausperrung der Zigarrenarbeiter, der Hochbahnerstreik in Berlin und andere Ereignisse der letzten Monate werden sich durch bürgerliche Friedensreden nicht ungeheben machen lassen. Und schließlich dürften die bis jetzt unentfesselten Auseinandersetzungen der westdeutschen Metallarbeiter mit den Unternehmern zwecks Einführung der achtstündigen Arbeitszeit kein Siegeszeichen für die Weihnachtsbotschaft sein.

Aber abgesehen von diesen machtpolitischen Auseinandersetzungen, von der Disharmonie unserer Weltordnung Zeugnis ablegen, ist das Bergmannsleben keineswegs von einer glücklichen Friedens- und Festbestimmung beherrscht. Wo soll diese glückliche Stimmung herkommen? Etwas durch den Gedanken an das nervenzerrüttende maschinelle Arbeitstempo? Oder durch den Vergleich unfähiger Mühsale des Arbeitslebens mit der „fürstlichen“ Entlohnung? Die zahlreichen Unglücksfälle scheinen auch keine segenspendenden Friedensboten zu sein. Es scheint vielmehr so zu sein, daß der Weihnachtsengel die arbeitseligen Bergmannskolonien und Bergmannsdörfer meidet und statt dessen die wohlhabenden Familien um so reicher beschenkt.

Wir müssen diesen Gedanken und Gefühlen Ausdruck geben. Sie sind nicht geboren aus Mißgunst gegenüber den Wohlhabenden. Wir wehren uns nur dagegen, daß man in einer kapitalistischen Welt voller Ungerechtigkeiten die Harmonie preist. Nicht eine Böswilligkeit veranlaßt uns, als freigeordnete Arbeiter diese steptische Saltung einzunehmen, sondern die Unkultur unserer Zeit. Wo bleibt die gesellschaftliche Anerkennung der Arbeiterschaft, die durch ihre Arbeit der ganzen Gesellschaft die Existenzmöglichkeiten schafft? Soll sich die Arbeiterschaft damit zufrieden geben oder gar freuen, daß wenige Aktionäre auf Grund ihres Besitzes, nicht ihrer Arbeit, Reichtum und Macht erringen, während sie von der Ausbeutung des gesellschaftlichen Arbeitsertrages ausgeschlossen bleibt? Wir wehren uns gegen einen derartigen Selbstbetrug. Wie sagt doch der Bergmann und Dichter Otto Wohlgemuth:

*Ich weiß von Schlachten, die verborgen dröhnen,
die kein Bericht dem Volke täglich kündigt:
In tiefen Schluchten, die kein Aug' ergründet,
weiß ich von Truppen, Greifen, Männern, Söhnen,
die tobberäuschend vortreiben ins Gauen
und keine Mühlsal, keine Schreden kennen,
obgleich die Herzen tief vor Sehnsucht brennen,
einmal Gerechtigkeit und Glück zu schauen.*

Von Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Glück spricht hier der Dichter, der aus eigenem Erleben die Not und die Seele des Bergmanns kennt. Hier wird die Weihnachtsbotschaft zu einem Ziel der Zukunft. Zu einem Ziel, das sich nicht in Worten um die Liebe erschöpft, sondern die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zur Voraussetzung hat. An der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten wird Lebensaufgabe jedes aufrechten Kämpfers für soziale Gerechtigkeit sein müssen.

Um die Berufsausbildung der Bergarbeiter.

Alle Kreise des Bergbaues, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind, erkennen immer mehr, daß bezüglich der Berufsausbildung der Bergarbeiter etwas Grundlegendes getan werden muß.

Zwar hat das Oberbergamt Dortmund mit seiner Bergpolizeiverordnung über die Befugnis zur Hauerarbeit, die am 1. April 1926 bekanntlich in Kraft getreten ist, einen sehr wichtigen Vorstoß in dieser Richtung getan. Doch es handelt sich nur um eine vorläufige Regelung, die wohl im Bereiche des Oberbergamtes die ordnungsgemäße Ausbildung, nicht aber die planmäßige Sicherstellung des bergmännischen Nachwuchses verbürgt.

Die Haueranwärter oder Lehrlinge müssen nach einem ganz bestimmten Plane ausgebildet werden. Diesen Plan hat die Bundesverwaltung nach Anhörung der Betriebsvertretung aufzustellen. Er muß aber den Richtlinien des Oberbergamtes entsprechen. Dieser Ausbildungsplan garantiert eine systematische Uebersicht über die Arbeiterverhältnisse der betreffenden Besche.

Die berufsmäßige Ausbildung beschränkt sich nicht nur auf die eigentlichen Hauerarbeiten, sondern es muß von jedem tüchtigen Hauer verlangt werden, daß er alle im Bergbau vorkommenden Arbeiten kennen gelernt hat. Demgemäß beginnt die Ausbildung mit der ersten Schleppearbeit und endigt mit der Anstellung des Hauer als Hauer. Für diese Zeit muß auch der schriftliche Ausbildungsnachweis gemäß den Richtlinien des Oberbergamtes geführt werden. Zum Zwecke dieses Nachweises wird eine besondere Buchführung nötig sein. Aus der Statistik, aus der Art und Dauer der jeweiligen Beschäftigung sowie der Befähigung zu den einzelnen Arbeiten ist der lückenlose Ausbildungsgang jedes einzelnen Arbeiters zu entnehmen. Als Schlupfunkt dient das Datum der Anstellung des Hauer als Hauer auf Grund der bestandenen Hauerprüfung.

Aus der vorstehenden kurzen Skizzierung geht schon zur Genüge hervor, daß die Organisation gut ist und eine ordnungsgemäße Ausbildung der Bergarbeiter garantieren kann.

Doch muß bei der notwendigen gesetzlichen Regelung die Ausbildung der Bergarbeiter noch härter umrissen werden. Insbesondere muß der Gedankengang darin verankert sein, daß auch

Sonnenwendnacht.

*Sonnenwend! Rote Feuer
seh ich zucken durch die Nacht,
seh die Flammen lodernnd ragen
in die hohe Sternspracht.
Wie die Funken wild zerstoßen
in die Finsternis hinaus,
wie sie auf und nieder ritzorn
in des Sturmes Nachtgebraus!*

*Sonnenwend! Fest der Feuer,
die der Sturm zum Himmel bäumt,
seh ich deine Riesenflamme,
die die Sternspracht blutig stümt,
packt mich himelfauchend Wulfruhe,
kühne Kampfslust — (len,
höher noch als deine Feuer
schlägt die Glut in meiner Brust!*

Walter Schenk

*Sonnenwend! Kecke Burschen
seh ich springen durch die Glut
und die Mädel jubelnd folgen
ungestüm in Lust und Mut!
Wilden Reigen seh ich toben,
freien, lustig Hinken Tanz!
B'ich' ich frohen Augs nach oben
strahl' dort heil der Sterne Glanz!*

*Sonnenwend! Deine Sterne
funkeln golden durch die Nacht
Neuer Mut und neue Hoffnung
sind in meiner Brust erwacht.
Ja! Es muß der Morgen tagen
Sonnenrot und licht und klar!
Neue Sehnsucht, neue Wagen
S'ernennacht in uns gebar!*

der sinnigste ausgebildete Bergarbeiter nachwuchs in genügender Stärke vorhanden ist.

Und hier scheint es tatsächlich noch zu hupern. So kann zurzeit festgestellt werden, daß zwar die Mehrzahl der Ruhrzechen mit der sinnigsten Ausbildung der jungen Bergarbeiter — Bergschülern — bezogen haben, aber im Ganzen ist dieser Nachschub zahlenmäßig durchaus ungenügend. Die Zahl der Jahr für Jahr zur Hauerprüfung zugelassenen Lehrlinge muß so groß oder annähernd so groß sein, wie der Abgang an Hauern. Das ist aber nach Lage der Dinge bei weitem nicht der Fall.

Und die Tatsache dieses ungenügenden Nachschubes ist ganz in der Entwicklung des Bergbaues begründet. Der Unternehmer denkt nur im Rahmen der Rentabilität seines Unternehmens denkt stellt gerne nur so viele Jugendliche und Schleppe ein, als er in seinem Betriebe vollwertig beschäftigen kann.

Nun wird der bergbauliche Betrieb über Tage immer mechanischer. Die Verladung, die früher einen großen Prozentsatz der Jugendlichen beschäftigt hat, wird heute auf den modernen Förderer mehr oder weniger von der Schaltebrücke aus getätigt. Auch in der Grube selbst geht die motorisierte Handarbeit für Schleppe immer mehr zurück. Förderungen und Abbauschlepper werden immer weniger gebraucht. Gerade die Förderung wird immer mechanischer.

Alle diese Einwände sind richtig. Aber man kommt angesichts dieser Tatsachen zu ganz anderen Resultaten. Gerade die Entwicklung des Bergbaues zum maschinellen Großbetrieb erfordert in Zukunft noch eine viel allseitigere Ausbildung der Bergarbeiter als bisher. Sie läßt sich nicht immer in den streng rationalen Rahmen der reinen Wirtschaftlichkeit einpassen.

Besonders an Kohlen- und Gesteinshauern ist jetzt schon kein Ueberfluß und wenn die Dinge so weiter treiben, wird nach einige Zeit ein empfindlicher Mangel an Facharbeitern im Bergbau einsetzen. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte diese Entwicklung den Bergarbeitern willkommen sein, weil mit einer solchen Entwicklung ihre Arbeitsbedingungen besser werden könnten.

Kenntnis! Denn in Wirklichkeit werden die Unternehmer alles daran setzen, die Entwicklung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Denken wir an die frühere Zeit des Bergarbeitermangels zurück. Da löste ein Werbefeldzug den anderen ab, auf gut durchgeführte Arbeiter wurde weniger Wert gelegt, wenn sie nur willig und möglichst abhängig waren. Da blühte die Günstlingswirtschaft, da blühte die Arbeitszeitverlängerung, blühte das Uebererschichtenwesen und — die Massenräuber schwollen.

In den kommenden Jahren wird die Bergarbeiterschaft harte Kämpfe führen müssen, ganz besonders um die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse. Die industrielle Reservearmee ist im Bergbau gar nicht so groß, wenn man den ordnungsgemäß ausgebildeten Bergarbeiter allein als Facharbeiter in bergmännischem Sinne rechnet.

So ist eine gesetzliche Regelung der Berufsausbildung im Bergbau mit der Erweiterung in obigem Sinne durchaus notwendig und zur Hebung des Bergarbeiterstandes gemacht sind, nicht zu zerfchlagen.

Werksjugendpflege u. Werkschulen.

(Entschließung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.)

In den verschiedensten Industriezweigen sind Unternehmungen dazu übergegangen, die von ihnen betriebene berufliche Ausbildung der Jugend in Verbindung mit der beruflichen Ausbildung zu bringen, deren zeitbedingte und wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Durch die organisierte Werksjugendpflege und auch durch die Werkschulen wird versucht, den heranwachsenden Arbeitern die sog. „Berufsbundenheit“ zu geben. Um das zu erreichen, werden sie planmäßig von den Veranstaltungen der Arbeiterorganisationen teilhaben, indem man die ganze freie Zeit der Lehrlinge vom Werk aus mit Beschlag belegt. Durch Bestimmungen des Lehrvertrages müssen die gesetzlichen Vertreter ihr Erziehungsrecht auf die mit der Ausbildung beauftragten Personen übertragen und sich z. B. verpflichten, die Lehrlinge anzuhalten, die von dem Leiter des Ausbildungsbereiches für Begabung im Interesse der geistigen und körperlichen Erziehung des Berglehrlings angelegten Veranstaltungen an den verschiedenen Abenden der Woche regelmäßig zu besuchen. Dieses Vorgehen dient ganz offensichtlich dazu, den Arbeiterorganisationen den Nachwuchserziehung zu sichern. Solange nicht das Gesetz solche Anmaßung, die ein Mißbrauch der wirtschaftlichen Machtstellung der Unternehmer ist, verhindert, müssen die Arbeitereltern es ablehnen, sich diesen entwürdigenden Bedingungen zu unterwerfen. Dem Betrieb kann unmöglich Einfluß auf oder gar ein Bestimmungsrecht über Weltanschauung, Religion und politische und soziale Auffassungen der bei ihm tätigen Arbeiter eingeräumt werden.

Die Gewerkschaften erheben keine Einwände gegen die Erziehung von Lehrverhältnissen in größeren Betrieben, erkennen im Gegenteil in ihnen einen Nutzen für die fachliche Ausbildung des Nachwuchses durchaus an. Entschieden abzulehnen sind aber die Bestrebungen der Betriebe, in ihren Werkschulen Unterricht in Lebens- und Staatsbürgerkunde zu erteilen, wenn die an den Werkschulen tätigen Lehrer vom Betrieb eingestellt und von ihm abhängig sind. Wenn auch die Schulaufsicht vom Staat ausgeht, so liegt doch die Auswahl der Lehrer völlig beim Betrieb, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, gewisse dem Betrieb erwünschte Einstellungen und Anschauungen herrschen zu lassen. Die Gewerkschaften müssen deshalb fordern, daß in den Werkschulen die Anwesenheit von Lehrern für die öffentliche Berufsschule zu sein, die Lehren vom Staat anzustellen sind.

Der Goldbergbau.

Tom Golde und seiner Gewinnung. / Fundstätten des Goldes. / Sein Vorkommen in alter und neuer Zeit. / Wie es gewonnen wird. / Moderne Gewinnungsmethoden.

Aus Schlesien wird berichtet, daß man in der Nähe von Goldberg ansehnliche Mengen von Gold gefunden habe und nun daran geht, den bereits im 14. Jahrhundert dort betriebenen Goldbergbau wieder aufleben zu lassen. Man will wieder Gold fördern und somit auch uns ein Goldbergwerk beschreiben. Ob mit Erfolg, ob die Zukunft lehnen.

Tatsache ist, daß zu der Zeit, als die Platten in Schlesien noch in polnischen Händen und Sitten regierten, die Goldausbeute verschiedener schlesischer Berge beträchtlich war. Kurz vor dem dreißigjährigen Kriege lieferte z. B. ein schlesisches Goldbergwerk noch 1600 Taler Gold im Monat, aber nach dem Ausbruch des Krieges stellte man den Goldbergbau — gleich dem Silber-, Eisen- und Kupferbergbau — in Schlesien ein, weil das andauernde die durchziehende Kriegsvolk jede ruhige Arbeit unmöglich machte.

Als der Krieg aber dann endlich vorüber war, dachte niemand in Schlesien mehr daran, irgendwelchen Bergbau zu treiben. Man hatte Wichtigeres zu tun, und so kam es, daß andere Gegenden in den Goldbergbau und die Gewinnung des Goldes zurückkehrten. Böhmen, Kärnten und Salzburg traten nun diesbezüglich sehr hervor. Aber nur für verhältnismäßig kurze Zeit. Denn die sibirischen Goldbergwerke begannen immer mehr Gold auf den Markt zu werfen und verdrängten gelegentlich sogar das amerikanische Gold, das aus Peru, Chile, Brasilien, Kolumbien, Venezuela und Mexiko kam. Auch Niederländisch-Guayana lieferte hin und wieder Gold.

Die Fundstätten des Goldes sind einem außerordentlich häufigen Wechsel unterworfen. Im ältesten Altertum, etwa im Jahr 1500 v. Chr., waren Goldgruben im Lande Attika, und König Salomo erzählt uns von den märchenhaften Goldländern Phir. Die Sagen von Goldenen Mies und dem großen Schahes Krivus dürften sich wohl auf den Goldreichtum Kleinasiens zurückführen lassen.

Im klassischen Altertum fand man dann auch noch auf einigen irdischen Inseln, in Gallien und in den sogenannten römischen Pändern Gold. Südamerika sowie die weiter oben genannten Gegenden kommen erst im Mittelalter als Goldgegenden in uns in Betracht. Neuerdings spielen hauptsächlich die Goldminen von Klondyke (Kanada) und die gewaltigen Goldfelder Kaliforniens, Australiens und Transvaals eine bedeutende Rolle.

Die größten Goldnuggets, die man hier auffand, stammten aus Australien und wogen bis 86 Kilogramm. Ein Goldlumpen, der dort von zwei Arbeitern in der Nähe eines alten Barwes gefunden wurde, soll sogar 2268 Unzen gewogen haben.

Als Lagerstätten des Goldes kommen ganz haltbare Gebirge und Eruptivgestein in Frage, zu welchen die Lagerstätten von Transvaal und Witwatersrand gehören. Ferner aber auch sekundäre Lagerstätten, denen ein goldhaltiger Sand durch Abwaschen des Goldes aus ständigen Gebirgen zugeführt ist.

Derartige Goldseifen befinden sich in Kalifornien, Neu-Brasilien, Brasilien, Kanada, Alaska im Ural und im Kaukasus. Zu bemerken ist, daß die dort gefundenen Goldklumpen im Allgemeinen ein weit größeres Volumen als die Goldstücke im Allergroßen aufweisen so daß man der Ansicht zuneigt, daß sie sich erst allmählich durch chemische oder physikalische Prozesse zu größeren Konglomeraten zusammengeballt haben.

Fragen wir nun nach den modernen technischen Gewinnungsmethoden für metallisches Gold, so unterscheidet man zwischen dem auf rein physikalischen Prinzipien beruhenden Schmelzverfahren zwischen der Amalgamierungsmethode, dem Plattnerverfahren und dem Forrestprozeß. Das Schmelzen des goldhaltigen Sandes ist die einfachste und primitivste, aber auch verlustreichste Methode. Das praktischste und meist angewandte ist wohl der Forrestprozeß, den man auch das Cyanaliumverfahren nennt. So wurde durch den Schotten Mac Arthur Forrest erunden und besteht darin, daß man die goldhaltigen Erze mit einer verdünnten Lösung von Cyanalium auszieht, wobei sich unter Mitwirkung von Sauerstoff, der Luft oder geeigneten Oxydationsmitteln, wie Mangano-Superoxyd oder Wasserstoff-Superoxyd, das in Wasser lösliche Kalium-Aurocyanid bildet. Aus dieser Cyanitauge läßt sich dann das Gold leicht durch Zusatz von Zinkspänen oder auch auf elektrolytischem Wege niederschlagen.

Die große Chronik der menschlichen Torheit dürfte kaum ein ergötzlicheres Kapitel aufzuweisen haben, als die Geschichte der sogenannten Goldmacherkunst.

Von jeher galt nämlich für das hervorsteckendste und wesentlichste Kennzeichen des Goldes die eigentümliche Farbe dieses Metalls, jenes glänzende Gelb. Schon Moses erwähnt den ersten und einfachsten Weg, wie man das Ziel der Vergoldung, das damals nur für hölzernen und steinernen Gegenstände in Betracht kam, erreichte. Plinius erwähnt dann als erster die Feuervergoldung.

Im 5. Jahrhundert v. Chr. gelang endlich die Erfindung des Messings, ohne daß man sich weiter den Kopf darüber zerbrach.

Die Alchemisten hatten herausgefunden, daß der Galmei die Farbe des Goldes auf das Kupfer zu übertragen vermag, und edelten nun den Leuten ein, daß das von ihnen durch die Uebertragung produzierte Metall Gold sei. Im 12. und 13. Jahrhundert gab es in Spanien sogar Hochschulen der Alchemie, von denen aus sich diese Alchemiewissenschaft ins Abendland Eingang verschaffte. Sie erhielt sich mehrere Jahrhunderte lang und selbst Friedrich der Große" fiel noch 1751 auf die alchemistischen Kunststücke der schönen Frau v. Babel, die ihm 10 000 blaue Taler kostete, herein. Wirklich erledigt wurde die Alchemie erst im Jahre 1790 durch Lavoisiers epochemachende Lehre von den chemisch einfachen Körpern und der Unzerlegbarkeit der Metalle, wodurch der Alchemie ihre theoretische Grundlage entzogen wurde. Wie sagt doch Juvenal, der treffliche Satyrer Altroms:

„Mit vieler Mühe arbeiten die sich empor, deren Tugenden und Talente von Armut niedergehalten werden. Tapferkeit, Friede, Tugend, Glaube und Eintracht haben ihre Kämpfe“, äußert er mit bitterem Spott, „das Gold aber hat keinen, obwohl das Gold die mächtigste aller Göttergötter ist.“
Gothard Brodt.

An unsere Mitglieder!

Kameraden! Wir machen darauf aufmerksam, dass die für das Jahr 1927 gebräuchlichen Beitragsmarken am Schluss des Jahres ihre Gültigkeit verlieren und eingezogen werden. Die für das Jahr 1927 fälligen Beiträge müssen deshalb bis zum Jahresschluss gegen Quittungsleistung von alten Marken entrichtet werden.

Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, die alten Marken mit der Dezember-Abrechnung einzusenden. Die für 1928 zur Herausgabe gelangenden andersfarbigen Beitragsmarken werden den Ortsverwaltungen bis zum Jahresschluss zugestellt.



Triumph der Technik. Von Hans Dominik. Mit 203 Abbildungen. Bongs Jugendbücherei. Verlag von Richard Bong, Berlin und Leipzig. Preis geb. 5 Mk.

Es ist schwer, mit dem Siegeszuge der technischen Entwicklung Schritt zu halten; mer aber zurückbleibt, dem droht die Gefahr, den Zusammenhang mit unserer Zeit zu verlieren. So ist ein Führer wie Hans Dominik, der an sich schwierige Dinge mit meisterlicher Klarheit leicht verständlich zu machen weiß, doppelt willkommen. Er schildert u. a. wie die modernen Schallplatten und der redende Film entstehen. Oder wie schwanenbades Licht schwanenbades Strom gebiert und mit Hilfe elektrischer Wellen die Fernphotographie zustande kommt. Er berichtet ferner von Apparaten, die dem Menschen als moderne Einzelwesen seine Arbeit abnehmen, wie z. B. die Rechenmaschine. Oder er zeigt, wie „die gläserne Spinne“ das Holz der Bäume in knisternde Seide verwandelt, wie die Kohle zu wasserklarem Treiböl wird usw. Überall steht das Wunder nahe. So ist der Leser wohl vorbereitet, schließlich an einer Reise auf den Mond im Raumschiff teilzunehmen — eine Fahrt, die bald keine Utopie mehr sein dürfte. Die zahlreichen vortrefflichen Abbildungen tragen zu dem letzten Verständnis der geistvollen Ausführungen wesentlich bei.

Wachendes Volk. Humor in Vers und Prosa. Zusammengefasst von Walter Eckbach und W. Hofmann. 290 Seiten. Kart. 3 Mk., Ganzleinen 4 Mk. Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 61.

Ein derartiges Buch, vollgefüllt mit sprühendem, heissem und launigem Humor, sollte uns schon länger. Nun ist es da, zwingt uns zum befreiten Lachen. Wenn es auch in erster Linie als Vortragsbuch für die Kreise der Jugend gedacht ist, so wird es jeder Freund von Humor gern zum Lesen in die Hand nehmen, denn die wirklich gute Sammlung ist im besten Sinne ein Hausbuch für die Familie. Deshalb sollte es in keinem Hause fehlen.

Einführung in die Weltwirtschaft. Von Dr. Hentrich. Umfang etwa 166 Seiten. E. Laubische Verlagshandlung, G.m.b.H., Berlin W 30. Kart. 2,50 Mk., Ganzleinen 3,50 Mk.

Heute, wo die Weltwirtschaft keine lediglich theoretische Bedeutung hat, sondern in den wichtigsten Unterlagen der Weltwirtschaft gehört, wo auch das sozialistische Proletariat sich dazu anschickt, in aktiver Weise an der Lösung der weltwirtschaftlichen Probleme teilzunehmen, wendet sich diese Schrift vor allem an die politisch und wirtschaftlich interessierte Arbeiterklasse, aber auch an jeden Anfänger, dem es zunächst weniger auf eine Erforschung, als auf einen Überblick über das Gesamtgebiet ankommt.

Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter mit den einschlägigen Vorschriften. Erläutert von Dr. Lohgar Richter, Regierungsrat im Reichsarbeitsministerium. (Bücherei des Arbeitsrechts. Neue Folge. Band 7.) Verlag von Weimar Hobbing, Berlin SW 61. In Ganzleinen geb. 6,40 Mk.

Die in den letzten Jahren recht umfangreich gewordene Literatur und Rechtsprechung zu dem Gesetz sind verwertet und auch zahlreiche noch ungedruckte Entscheidungen benutzt worden. Neben den für private Arbeitgeber geltenden Vorschriften sind auch die besonderen Bestimmungen für Behörden berücksichtigt.

Wir zwei! Im Flugzeug über den Atlantik. Von Lindberg. Erschienen bei F. A. Brockhaus, Leipzig. 170 Seiten Text mit 24 Abbildungen. Halbleinen 2,80 Mk., Ganzleinen 3,50 Mk.

Lindberg erzählt hier sein Leben als Mensch, Flugschiffpilot und Flieger bis zu seiner Rückkehr aus Europa, wo er bekanntlich von New York aus als erster den Flug über den Ozean durchgeführt hat. Der Held und seine Tat ist zu bekannt, als daß eine besondere Empfehlung notwendig wäre.

Zwischen dem Teufel und dem roten Meer. Fahrten und Abenteuer in Westarabien. Von Wolfgang v. Weiß. Mit 66 Abbildungen und 2 Karten. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig. Der Verfasser bereiste 1925 und 1926 im Auftrage der „Völk. Ztg.“ (Berlin) und der „Neuen Freien Presse“ (Wien) Westarabien und legt seine Erlebnisse in diesem Buche nieder. Das Buch be-

friedigt nicht nur die Freude des Lesers an Abenteuergeschichten, sondern es gibt eine erschöpfende und zuverlässige Schilderung der Sitten und Gebräuche der Bewohner Westarabiens. Es schildert die Erlebnisse des Verfassers mit jast auen Zirkeln und Prinzen, aber auch mit den übrigen Bevölkerungsschichten jenes Landes, angefangen von hohen Beamten und Staatsbeamten bis hinunter zum Bettler. Das Wunderland der Märchen aus Tausend und eine Nacht wird hier im Tageslicht (auch wo es sich um Nachtgeschichten handelt) des wirklichen Lebens im Jahre 1925-26 gezeigt, und zwar so lebendig und anschaulich, daß es eine ganz kostspielige Reise ersetzt.

50. Jahrbuch des IGB, 1927, Teil II. Verlagsgesellschaft des IGB, Berlin S 14, Inselstraße 6a. Preis 2 Mk.

Wie in den übrigen Jahrbüchern, so werden auch in der Ausgabe für 1927 die wichtigsten Konflikte der Berichtsperiode aufgeführt, so in Teil II in ausführlicher Weise die für die internationale Bewegung so wichtigen Konflikte in Dänemark im Jahre 1925 und in England im Jahre 1926. Die willkürliche Beschränkung der Kinderzahl. Von Herrn Wolf. Verband Volksgesundheit Dresden-N. 1, Am Schießhausplatz 17. Preis 50 Pf.

Eine Betrachtung des Problems und gesundheitliche Rat-schläge vom Standpunkt des sozialdemokratischen Naturheil-anhangers. Sehr empfehlenswert.

Die Sozialisierung des Heilwesens. Von Herrn Wolf. Verband Volksgesundheit Dresden-N. 1, Am Schießhausplatz 17. Preis 50 Pf.

Eine interessante Schilderung des medizinischen Großbetriebs, seines Einflusses auf die soziale Stellung des Arztes und Apothekers, des Kampfes der letzteren gegen natürliche Heilmethode und ihre Vertreter. Heilquellen, Bäder, Sanatorien, Heilanstalten, Heilmittelfabriken und Apotheken folgen in den Besitz der Gesellschaft (Reich, Länder, Gemeinden, Krankenkassen usw.) überführt werden. Nicht nur die Schulmedizin, auch die Volksmedizin wird in steigendem Umfang mit „Heilmitteln“, die an Wirkung hinter naturgemäßen Heilmethoden nicht nur zurückstehen, sondern oft schädlich sind. Auch solcher Ausbeutung würde die Sozialisierung des Heilwesens ein Ende machen. Krankenbehandlung soll nicht Geschäft, sondern Werk der Liebe und Barmherzigkeit sein. Nicht das Heilen, sondern das Verhüten von Krankheiten ist die Hauptsache. Die Sozialisierung des Heilwesens würde gleichmäßige Versorgung der Kranken in Stadt und Land zur Folge haben. In Großstädten nicht es, auf die Einwohner bezogen, viermal so viel Ärzte als auf dem Lande. Die ärztliche Tätigkeit der Ärzte würde fruchtbarer Gemeinheitsarbeit werden, dem Haken und Jagen in der Krankenbehandlung würde ein Ende gemacht werden. Eine wirkliche Krankheitsstatistik auf der Grundlage einer obligatorischen Gesundheitskarte, die dem später behandelnden Arzte ein klares Bild über den bisherigen Zustand des Kranken gibt, würde das Wissen der Ärzte und Heilmitteln ungehindert freisetzen, der wilde Konkurrenzkampf würde aufhören. Zum Schluss widerlegt Wolf eine Reihe von Einwänden gegen die Sozialisierung des Heilwesens. Wir empfehlen die Broschüre besonders allen in der Arbeiterversicherung tätigen Kameraden.

Erziehung der Massen zum Marxismus. Psychologisch-pädagogische Betrachtungen von Annelisa Balabanoff. 166 Seiten. In der Schriftenreihe „Neue Menschen“ herausgegeben von Prof. Max Adler. E. Laubische Verlagshandlung, Berlin W 30. Preis Kart. 2,50 Mk., in Leinen 3,50 Mk.

Annelisa Balabanoff, die internationale Propagandistin des marxistischen Sozialismus, umreißt in ihrem Buche, was Inhalt ihres eigenen Lebens geworden ist. Sie gibt keinen der üblichen Führer für Medner und solche die es werden wollen sondern ver-lanot vom Agitator für den Sozialismus, daß er seine Aufgabe als Vorkämpfer der menschlichen Menschheit ansetzt. Am aller-wichtigsten ist nicht die Vermittlung einer Denkmethode die das individuelle und soziale Leben als Resultat der ökonomischen Ent-wicklung betrachtet. Mit einem Worte: sozialistisches Pro-paganda hat nur Sinn, wenn sie in den indifferenten Massen das Bewußtsein ihrer Klassenlage erweckt und zugleich die marxistische Erkenntnis, daß nur die Klasse als Ganzes ihre Lage verbessern kann, herbeiführt. Die soziale Arbeit verändert sich. Damit ist die sozialistische Arbeit verbunden. Die der marxistische Agi-tator für den Sozialismus und seine gesellschaftliche Vorbereitung

zu leisten hat. Es gibt keine individuellen wie sozialen Probleme, die außerhalb marxistischer Erkenntnismöglichkeit liegen, mag es sich um die Religion, die Wissenschaft oder um den traditionellen Gegenstand zwischen Jugend und Alter, zwischen Wollen und Er-laubung handeln. Der Marxismus und seine Lehre von der Sozial-gezesellschaft geben einen sicheren Standpunkt in der Gegenwart, die sehnächtig nach den Verheißungen der Zukunft erschaut. Der Agitator muß also im Proletariat die Vorstellung seiner unent-werblichen Verbundenheit mit dem Geschick seiner Klasse wecken, wenn er dem Sozialismus Ueberzeugungstreu und gegen alle politischen Zwischenfälle gefeste Befürworter gewinnen will.

Das alles ist keineswegs in trocken-lehrhaftem Tone vor-getragen, sondern mit einem Schwunge der Auffassung und Be-greifung, der seine lebenden Impulse aus der eigenen agitator-ischen Vergangenheit der Verfasserin gewinnt. Am bolschewi-stischen und russischen Beispiel, an den Zuständen Rußlands und Italiens, die trotz äußerlicher Gemeinsamkeiten von den pol-itarischen Geisteskräften unserer sozialistischen Gegenwart bestimmt werden, weiß sie den Begriff marxistischer Agitation plastisch zu gestalten. Abgesehen von dem Zwecke ihres Buches, den sein Titel anzeigt, gibt es sozialpolitische Anregungen, die auch dem Nichtsozialisten die Lektüre lohnend machen.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 52. Woche (vom 18. bis 24. Dezember) fällig. Wir bitten alle Kameraden, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Wir machen an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, daß das laufende Jahr 52 Wochenbeiträge hat. Es müssen in diesem Jahre also 52 Wochenbeiträge gezahlt werden. Gleichfalls werden alle regelmäßigen Ausgaben eine Woche länger gemacht. Auch unsere Verbandszeitung erscheint in 1927 52mal. Jeder zahlte pünktlich den im Statut vorgeschriebenen Wochenbeitrag, dadurch wird dem Beitragskassierer die Arbeit erheblich erleichtert.

Das Mitglied Karl Petras (D.-Nr. 344062), zahlst die Num-mer, wird auf Grund satzungsgemäßer Bestimmung aus dem Verbands ausgeschlossen.

Hilfskraft gesucht!

Die unterzeichnete Bezirksleitung bezieht am 1. Februar 1928 die Stelle einer Hilfskraft. Die Bewerber müssen im Bergbau tätig und fünf Jahre gewerkschaftlich organisiert, rednerisch und im Gebanenausspruch gut befähigt sein. Durch ihre bisherige gewerkschaftliche Tätigkeit müssen sie die Annahme recht-ferdigen, daß sie zu einer gewerkschaftlichen Stellung die erforder-liche Eignung besitzen. Vor der endgültigen Anstellung wird ein zwölfmonatiger Probefrist verlangt.

Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf sind bis zum 15. Januar 1928 einzufenden mit der Aufschrift „Bewerbung“ an den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirksleitung in Zwickau i. Sa., Neujahre Leipziger Straße 31, Gewerkschaftshaus.

Schluss der redaktionellen Teils.

Eine überraschende Tatsache ist es, daß man den beliebten Lueta-Mischungen mit 10, 25 und 40 Prozent Bohnentafel nach Lieben noch Bohnentafel zugeben kann und trotzdem frakt! Lueta ist doppelt so ausgiebig wie Bohnentafel oder Malztafel und deshalb außerordentlich billig.

Salit OEL



zum Einreiben bei Rheuma-tismus, Hexenschuss, Glieder-schmerzen, Ischias, Neural-gien, Folgeerscheinungen von Gicht und Influenza. Man frage seinen Arzt.

Self-Oel enthält als wirksamen Bestandteil 50% Salit pur., Salit-Oreum in Tuchen 25% Salit pur. = 70% Salicylaureoborylester — In allen Apotheken zu haben.

Von Krankheiten befreit und wieder wie neu geboren!

Gesundes Blut

ist der Träger von Gesundheit, Schönheit, Körperfrische, Arbeitskraft und Lebensfreude.

Krankes Blut

aber ist die Ursache vieler Krankheiten, von Sichtlich und frühzeitigen Tode. Besonders eine ganze Reihe Stoffwechsellkrankheiten, **Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsticht, Blut-entzündung** (sächliche Blutarmut und Bleichsucht genannt), viele Haut-krankheiten, **Hämorrhoiden, Galle- und Leberleiden, Blasen- und Nierenleiden, Strahlver-stopfung, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Herz- und Nervenleiden, vorzeitige Arterienverkalkung** und viele andere, sind oft nur die Folge von schlechter Blutreinigung und diesem, ver-dorbenem, schlecht zirkulierendem Blute, und verschwinden wie von selbst nach einer gründlichen Blutentgiftungs- u. Reinigungs-kur. Dazu bewährt sich der bekannte **Philippburger Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäuerungssteer „Herbaria“**. Er wirkt ent-giftend, entfäuernd, reinigend und auffrischend auf Blut und

Säfte, befreit das Blut von der schädlichen Harnsäure (der Ursache von Gicht und Rheumatismus) und führt ihm fehlende lebens-wichtige Blutnährstoffe zu, damit es wieder alle Organe mit ge-sunden, gereinigtem, lebenspendendem Blut ernähren kann. Neue Arbeitskraft, Lebensfreude und Frohsinn ziehen wieder in den Körper. Vielen Krankheiten wird dadurch vorgebeugt. Warten Sie aber mit einer solchen Kur nicht, bis Sie krank sind, sondern trinken Sie diesen Tee rechtzeitig und turgemäß an Stelle sonstiger Mergen- und Abendgetränke.

So schreiben die Verbraucher über diesen Tee:

Unterschiedete bestellt hiermit 3 weitere Pakete Blutentgiftungs-tee. Ich kann Sie überall empfehlen und werden Ihnen in nächster Zeit von hier sehr viele Bestellungen zugehen. Ich litt 11 Jahre an bösen Hunden konnte weder waschen noch säuern und mußte dauernd eine Hilfe haben, was mir in meinem Stand sehr schwer fiel. Seit ich Ihren Tee trin'e, ist es besser geworden. kann jetzt schon sämtliche Hausarbeiten allein verrichten. Habe schon zu viele Blutreinigungstees getrunken, aber keiner zeigte einen Erfolg, nur durch Ihren Tee allein bin ich wieder gesund geworden. Ich

bin so glücklich, daß mir Ihr Tee derart gut geholfen hat. gez.: Frau Lydia Neros, Jena.

Mit größter Freude teile ich Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Blutentgiftungsteer sehr zufrieden bin. Habe seit 2 Pakete ver-braucht und fühle mich gesundheitslich wie neugeboren. Ich sage Ihnen meinen besten Dank für diese gute Wirkung und bitte um weitere drei Pakete gegen Gicht und Rheumatismus. gez.: Karl Schorr, Schiffweiler. (25. 1. 23.)

Bitte senden Sie mir nochmals 3 Pakete von Ihrem Radikal-Blutentgiftungsteer, über welchen ich mein Lob ausdrücken muß. Habe mein 3 Jahre altes, böses Weinkenken durch diesen Tee ge-heitet, will ihn aber noch weiter trinken. gez.: S. Böhm, Olmitz. (13. 3. 23.)

Wissenhafte ähnliche Dankschreiben liegen uns vor, die wir aber der hohen Kosten wegen unmöglich alle abdrucken lassen können! Prospekte gratis. Paket 3,20 M. franko. 3 Pakete 9 M. franko Nachnahme oder Voreinsendung. (Kur: 3-6 Pakete.)

Alleiniger Hersteller:

Herbaria-Kräuterparadies, Philippshurg B 401 (Waden).

Unsere Leser erhalten 1,00 Mk. Nachloß und 1 Kopiel gratis bei Einzahlung dieses Anzeigs und Bestellung einer Uhr zum Preise von 6,50 Mk. oder mehr.

Reklamepreis nur Mk. 4.00

folgt ohne weitere Herren-Anzeiger Nr. 52, Kart. 1,00 Mk., ca. 30händ. Wert, genau regul. nur 97. 4. —
 Nr. 53 Dieselbe mit Schmalz nur 97. 4,50
 Nr. 54 Dieselbe mit Schmalz und Goldrand und Schmalz nur 97. 5,00
 Nr. 55 Dieselbe mit hellem Wert nur 97. 6,50
 Nr. 56 in Sprungedel, g. n. stregod nur 97. 12,50
 Nr. 59 Damenuhr, verziert mit Goldrand nur 97. 7,50
 Nr. 79 Dieselbe, keine Form nur 97. 10,00
 Nr. 81 Dam. u. edt. Stib. 10 Steine nur 97. 16,00
 Nr. 47 Remondage mit Nieren nur 97. 8,00
 Nr. 44 Dieselbe, keine Form, mit hellem Wert nur 97. 12,00
 Nr. 22 Wecker, La. Weckungswert nur 97. 3,00
 Metall-Alleparade nur 97. 0,25
 Panzerkette, verziert nur 97. 0,50
 Panzerkette, edel verziert nur 97. 1,50
 Panzerkette, edel verziert nur 97. 2,00
 Golduhrenkette nur 97. 5,00

Garantie für jede Uhr.
 Von den Uhren vorkaufte jährlich ca. 10000 Stück.
 Uhren-Klasse, Berlin SW 29, Zossengel Straße 6/28.

Anzüge

5 Tage zur Probe

2,-

In der Bergarbeiter-Ztg. bringen stets **Erfolg**

Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE

liefern direkt an Private
 Schwefasch & Seidel G. m. b. H., Tuchfabrik, Spremberg-L. 45.
 Verlangen Sie Muster franko gegen franko.

Schuhe

für Herren und Hüttenarbeiter. Qualität und rein
 97. Spinnung zu 12,50
 10. - 11. - 12,50
 3 Paar franko
 Wählon, Gellenkroben-Hilshausen 1, Berg. Boden.

Seit 20 Jahren Qualitäts-Musikinstrumente zu konkurrenzlos billigen Preisen in gr. Ausw.

Woll & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687
 Gr. Katalog ums. Führer v. Mk. 10.- an portofrei.

Otto Hue,

sein Leben und Wirken

von Nikolaus Osterroth.
 Preis 50 Pf.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung
H. Hansmann & Co.,
 Bochum, Wiemelhauser Strasse 38-42.

